

mer wieder zu den einzelnen Fragen angibt. Das Buch könnte dazu beitragen, das wesentliche Anliegen des Mönchslebens, die spezifische Art der Christusnachfolge im klösterlichen Leben auch vielen „engagierten“ Christen verständlich zu machen. Nicht ein Hobby — sondern eine in der Kirche unbedingt notwendige Form des Christseins und des Zeugnisses für Christus ist das Mönchsleben.

Kremsmünster

Richard Weberberger

SEYBOLD MICHAEL, *Im Menschen aber ist mehr. Gebete und Meditationen.* (144.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1966. Leinen DM 8.80.

Es ist ein großes Anliegen der Seelsorge und der Erziehung, daß wir die uns Anvertrauten vom mündlichen Formelgebet zum innerlichen, meditierenden Beten führen. Wir werden deshalb jedem dankbar sein, der — wie der Verfasser es versucht — gerade viel gebrauchte Gebete wie Kreuzweg und Rosenkranz durch kurze Ausdeutungen der Be- trachtung erschließt. Auch einige liturgische Texte werden in dem Abschnitt „Das Jahr hindurch“ in ausführlicheren Betrachtungen dargeboten. So kann das kleine Buch sehr wohl als Anregung zum eigenen inneren Beten dienen. Mancher Seelsorger wird vielleicht Mut bekommen, in der eigenen Gemeinde in ähnlicher Weise das so wichtige persönliche, besinnliche Beten anzuregen. Ob die Gebete, so wie sie lauten, im Gemeinschaftsgottesdienst zu verwenden sind, müßte ein Versuch zeigen.

ZELLER HERMANN, *Mit der Wirklichkeit leben.* (80.) Verlag Ars sacra, München 1967. Kart. lam. DM 6.20.

Nicht wenige unserer Zeitgenossen sind bloß deshalb krank, weil sie es nicht fertigbringen, „mit der Wirklichkeit zu leben“. Manches Magengeschwür hat darin seinen Grund, daß sich der Patient nicht zu irgend einem notwendigen Ja entschließen kann. Das wird zuerst das Ja zum eigenen Ich sein. Ich habe es mir nicht ausgesucht, das ist richtig. Aber es ist mir als meine Aufgabe und als meine einmalige Chance geschenkt. Ich selber und kein anderer soll und kann daraus etwas Schönes machen. P. Zeller gibt uns in jedem der kurzen Kapitel, mit seelsorglichem Ernst, mit viel menschlicher Güte und manchmal auch mit schelmischem Augenzwinkern jeweils den Wink, den wir brauchen, um mit einem bestimmten Stück Wirklichkeit fertig zu werden. Wir können es, wenn wir als echte Realisten hinter den Dingen des Alltags die letzte Wirklichkeit, den großen, gütigen Gott, nicht übersehen. Das schöne Buch macht den besinnlichen Leser froh und stark, weil es ihn um ein Stück weiser macht.

Linz

Igo Mayr

DESSAUER PHILIPP, *Erwartung der Ewigkeit. Ansprachen und Meditationen.* 2. Aufl. (278.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1967. Leinen DM 18.80, sfr 21.70, S 139.10.

Hinter dem Titel verbirgt sich eine christliche Philosophie des Leidens. Das Leid ist ein Wesensmerkmal des irdischen Lebens. — Es gibt zwei Möglichkeiten, dem Leid zu begegnen: Man kann es verneinen, sich dagegen aufzulehnen und es als sinnlos verfluchen. Dann zerbricht man an ihm. — Man kann es aber auch demutvoll und opferwillig hinnehmen, als von Gott gesandt, wie Christus sein Kreuz angenommen hat aus den Händen des Vaters. Dann wird es dem, der es also bejahend sich auflädet, zur Quelle reichsten Segens. Unerhörte Kraft wird in seiner Seele aufbrechen, die von Gott kommt und ihn tragsam macht. Das Leid wird ihn formen, wird die Abgründe seiner Seele öffnen für Gott, der in sie Ströme heiliger Gnade hineinleiten wird. Dann wird sich in der Seele des Leiderfüllten eine geheimnisvolle Metamorphose vollziehen: Sie wird umgestaltet zum Ebenbild der anima Christi.

Wer das Leid seines Lebens als Auftrag auffaßt, den er im Gehorsam gegen Gott zu erfüllen sucht, wird notwendig sich dem Leid seiner Mitgeschöpfe öffnen: Er wird zum Mitleidenden werden. Was ist „Mitleid“? Ist es selbstlose Hilfsbereitschaft? Ist es Wissen um das Leid des Nächsten? Mitleid heißt mehr. Mitleiden heißt, sich hineinversenken können in das Leid des Bruders. Auf dem Ackergrund des Mitleides entfaltet sich das Kostbarste, das der Mensch zu bieten vermag, die selbstlose, dienende Liebe. Das liebevolle Mitleid hat zarte, gütige Hände. Aus ihm fließt tröstende Kraft in die Seele des duldenden Nächsten. Es gründet im Leidenden das Wissen, daß er nicht allein und verlassen ist.

Der Traktat über den Tod: Der Tod gehört zum Leid des Lebens. Das Phänomen des Todes kann man nur begreifen „vom Unsichtbaren, vom Ewigen her“. Der Tod ist nichts Absolutes, kein Abreißen des Seins. Er ist nur ein Übergang. Alles ungestillte Sehnen nach Glück ist Leid. Aber alles Leid wird sich zur Ruhe betten, wenn die Stunde der Erfüllung kommen wird im Reiche des Vaters. Dort wird Gott alle Tränen trocknen. Er wird die Traurigen trösten wie eine Mutter ihr Kind und ihren Frieden machen abgrundtief wie das Meer.

Manche Abschnitte des Werkes sind von einer Weisheit durchstrahlt, die nicht von dieser Erde stammt, die geschöpft ist aus dem Wissen um die Ewigkeit. Mit diesem Werk hat der verewigte Verfasser die große Sendung erfüllt, alle die zu trösten, die das Leid des Lebens zu zerbrechen droht.